

# Evaluation von Modellvorhaben der Raumordnung

Thorsten Wiechmann  
Katharina Mörl  
Alexander Vock

## 1 Selektiv und weich? Zur Leistungsfähigkeit von Modellvorhaben

Mit dem Begriff Modellvorhaben werden in der politischen und gesellschaftlichen Praxis sehr unterschiedliche Projekte bezeichnet. In aller Regel dienen Modellvorhaben dem zeitlich befristeten Ausprobieren neuer Lösungswege mit dem Ziel, diese dann auf weitere Anwendungsfälle zu übertragen. In der deutschen Raumplanung wurden regionale Modellprojekte seit Mitte der 1990er Jahre vor allem durch die aktions- und projektorientierte Raumordnungspolitik des Bundes initiiert. Mit dem Aktionsprogramm „Modellvorhaben der Raumordnung“ (MORO), dessen Einrichtung auf die Initiative des Raumordnungspolitischen Handlungsrahmens (HARA) von 1995 zurückgeht, wurde auf gravierende Veränderungen der räumlichen Rahmenbedingungen im Zuge der deutschen Wiedervereinigung und der voranschreitenden europäischen Integration reagiert. Unter dem Einfluss des Paradigmas „projektorientierter Planung“ (vgl. Siebel/Ibert/Mayer 1999) war die Entwicklung nachahmenswerter Beispiele regionaler Kooperationen das Ziel. Der Steuerungsansatz ist dem Bereich diskursiver Politikberatung zuzuordnen, wonach engagierten Akteuren durch die Initiierung regionaler Kooperationsprozesse Hilfe zur Selbsthilfe geboten wird und endogene innovative Handlungsansätze angestrebt werden (Einig 2011). Zu den vom Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) betreuten Modellvorhaben zählten z. B. Regionalkonferenzen und Städtenetze. Durch die Freiwilligkeit der Teilnahme und den experimentellen, zeitlich befristeten Charakter der Modellvorhaben vermied der Bund einerseits einen weitergehenden Eingriff in die Planungshoheit der Länder, konnte aber andererseits durch die Verbreitung von Best Practice eine erkennbare Stärkung der Region als räumliche Handlungsebene bewirken. Wiechmann (2005) spricht diesbezüglich von einem „persuasiven Interventionismus“, bei dem die Initiative zwar top-down entwickelt wurde, jedoch auf die Überzeugung und freiwillige Teilnahme der regionalen Akteure angewiesen war.

Regionale Modellprojekte werden nicht nur auf Bundesebene, sondern mittlerweile auch in verschiedenen Ländern verfolgt. Sie haben sich als wichtiger Ansatz der deutschen Raumplanung etabliert. Auch im europäischen Kontext sind Modellvorhaben als „Best Practice Approach“ verbreitet und stellen ein bedeutendes Instrument des europäischen Integrationsprozesses dar (vgl. Vettoretto 2009). Gatzweiler (2006) sieht insbesondere das INTERREG-Programm als europäisches Äquivalent zu den deutschen regionalen Modellvorhaben. Speziell die auf Freiwilligkeit und Entwicklung guter Beispiele setzende deutsche Regionalisierungspolitik „von oben“ bezeichnet Brenner (2000) als „neoliberalism with a technocratic face“. Gualini (2004) spricht in Bezug auf die deutsche Regionalisierungspolitik der 1990er Jahre von einem „Experimental Regionalism“. Er versteht darunter eine Form von Regionalismus, die als Reaktion auf die zunehmende Politikverflechtung im föderalen Staatssystem versucht, Handlungsfähigkeit durch eine Rekonfiguration räumlicher Ebenen und politischer Arenen wiederherzustellen. Regionen werden von Bund und Ländern als flexible, lose gekoppelte Politikarenen entdeckt, in denen Modellprojekte staatlich initiiert und organisiert werden. Die Umsetzung erfolgt durch regionale Akteure auf freiwilliger Basis und ohne die etablierten Institutionen einzuschränken. Anstelle eines „harten“ Institutionenwandels sollen „weiche“ Modellprojekte den Reformdruck reduzieren. Ein Wandel inhaltlicher und prozessualer Paradigmen der Raumentwicklung soll allerdings mittel- und langfristig durch die strategische Selektivität in raum-zeitlich spezifischen institutionellen Experimenten erreicht werden.

Bislang fehlt allerdings der Nachweis, dass auf Freiwilligkeit und Best Practice setzende Modellvorhaben eine effektive Form der Steuerung der Raumentwicklung darstellen. Ihre Breitenwirkung wird nicht selten der Propaganda der guten Tat überlassen. Entscheidend ist jedoch, dass die „weichen“ selektiven Modellprojekte mittel- und langfristig tatsächlich den geforderten Wandel inhaltlicher und prozessualer Paradigmen

---

Prof. Dr. habil  
Thorsten Wiechmann  
TU Dortmund  
Fakultät Raumplanung  
FG Raumordnung und Planungstheorie  
August-Schmidt-Straße 6  
44227 Dortmund  
E-Mail: thorsten.wiechmann@tu-dortmund.de

Dr. Katharina Mörl  
ehem. TU Dresden  
Lehrstuhl Raumordnung

Alexander Vock  
TU Dresden  
Institut für Geographie  
01062 Dresden  
E-Mail:  
alexander.vock@tu-dresden.de

erreichen. Die durch Modellprojekte ausgelösten Lernprozesse sollten über ein Anpassungslernen hinausgehen und auch ein für einen Paradigmenwandel notwendiges Veränderungslernen befördern, bei dem bisherige Theorien, Verhaltensmuster und -orientierungen infrage gestellt werden.

Um die Leistungsfähigkeit von weichen und selektiven Modellvorhaben systematisch zu bewerten, liegt es nahe, Evaluationsverfahren einzusetzen. Grundsätzlich stellen Evaluationen eine Entscheidungshilfe hinsichtlich der Wirksamkeit, der Fortsetzung, der Verbesserung und der Entwicklung von Schwerpunkten von Modellvorhaben dar. Evaluationen können darüber hinaus ein Mittel zur Beteiligung sein und es ermöglichen, Sichtweisen unterschiedlicher Akteure eines Modellvorhabens einzuholen und zu reflektieren. Evaluationen sollen prüfen, inwieweit der Aufwand für ein Modellvorhaben in einem angemessenen Verhältnis zum Nutzen steht. Sie sollen Informationen über Erreichtes liefern und der Selbstkontrolle, der Rechenschaftslegung und der Legitimation für die weitere Durchführung von Modellvorhaben dienen. Leistungen und Ziele sollen valider eingeschätzt und bewertet werden. Durch einen Evaluationsprozess können Schwachstellen in der Organisation, in der Akteurskonstellation, in der öffentlichen Wahrnehmung und beim Transfer der Ergebnisse erkennbar werden, die in zukünftigen Vorhaben Berücksichtigung finden könnten. Evaluationen bereiten in diesem Sinne Wissen auf und unterstützen seine Verbreitung. Insbesondere bei komplexen und langfristigen Projekten könnten die erarbeiteten Ergebnisse (auch für andere) nutzbar gemacht werden. Daher ist die Forderung begründet, künftig bereits bei der Programmplanung der Modellvorhaben „die Analyse des Problemlösungsprozesses und die Evaluation der Ergebnisse stärker zu berücksichtigen“ (Einig 2011: 448).

Trotz – oder möglicherweise auch aufgrund – des offensichtlichen Erfolgs vieler Modellvorhaben der Raumordnung ist in den vergangenen Jahren eine systematische Evaluierung der Vorhaben unterblieben. Um diese Lücke zu schließen, entwickelten die Autoren im Rahmen eines Forschungsprojekts ein Konzept für die Evaluation von Modellvorhaben der Raumordnung.<sup>1</sup> Der ausgearbeitete Evaluationsansatz wurde in

der Folge an neun ausgewählten Modellregionen erprobt, die im Zeitraum zwischen 2001 und 2006 in zwei Modellvorhaben der Raumordnung zur Sicherung der Daseinsvorsorge durchgeführt wurden.<sup>2</sup> Dieser Beitrag stellt die methodischen Ergebnisse der Studie zusammenfassend dar und gibt basierend auf den empirischen Ergebnissen des Forschungsprojekts einige Empfehlungen zur Ausgestaltung künftiger Modellvorhaben.

---

## 2 Evaluation am Beispiel von Modellvorhaben der Raumordnung

---

### *Zielsetzung der Modellvorhaben der Raumordnung*

Die Bundesraumordnung orientiert sich seit der Wiedervereinigung an zwei übergeordneten inhaltlichen Leitlinien: Zum einen soll die Region als Umsetzungsebene raumordnerischer Aktivitäten ein entscheidendes Gewicht erhalten. Zum anderen soll sich räumliche Planung nicht auf die Erstellung von Plänen beschränken, sondern in einem dynamischen politischen Prozess nach gemeinsamen Lösungen staatlicher, kommunaler und privater Akteure suchen (BBR 2000: 199).

Bei der Umsetzung dieser Leitlinien kommt regionalen Modellvorhaben ein zentraler Stellenwert zu. Modellvorhaben der Raumordnung sind in diesem Sinne für die Bundesraumordnung ein wichtiges Instrument zur Umsetzung des stärker prozess-, aktions- und projektorientierten Planungs- und Politikverständnisses. Das Bundesministerium für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) unterstützt die praktische Erprobung und Umsetzung innovativer, raumordnerischer Handlungsansätze und Instrumente in Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Praxis. Damit verbindet sich das Anliegen, allgemeingültige, übertragbare Erkenntnisse für die Praxis zu gewinnen, den Transfer in die Praxis zu organisieren (Veröffentlichungen, Veranstaltungen), aber auch Empfehlungen für Änderungen staatlicher Rahmenbedingungen (gesetzliche, finanzielle) zu geben (vgl. Abb. 1).

(1) Im Auftrag des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS) sowie des Bundesinstituts für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) hat die TU Dresden ein Konzept für die Evaluation von Modellvorhaben der Raumordnung entwickelt und an neun Modellregionen getestet (Wiechmann/Mörl/Vock 2010a).

(2) Gegenstand der Evaluation waren die Modellvorhaben „Innovative Projekte zur Regionalentwicklung“ (Laufzeit 2003-2006) und „Anpassungsstrategien für ländlich/periphere Räume mit starkem Bevölkerungsrückgang“ (Laufzeit 2001-2004) mit folgenden Untersuchungsregionen: Mecklenburgische Seenplatte, Lausitz-Spreewald, Ostthüringen, Region Heilbronn-Franken, Region Südniedersachsen, Region K.E.R.N., Region Neumarkt i.d.OPf., Ruhrgebiet und Lommatzcher Pflege.

*Evaluationsmethodische Aspekte – Schwierigkeiten und Hemmnisse*

Die Wahl und Ausgestaltung einer Evaluationsmethodik hängt grundsätzlich davon ab, wer was zu welchem Zweck evaluiert. Diese Frage ist im Vorfeld jeder Evaluation zu klären. Der eigentliche Zweck einer Evaluierung kann dabei variieren und von der reinen Informationsgewinnung über die Vorbereitung und Legitimation von Entscheidungen bis zur Optimierung und Qualifizierung von Programmen und Maßnahmen reichen. Evaluierungen im öffentlichen Sektor dienen im Allgemeinen der Bewertung von Programmen, Instrumenten oder Maßnahmen.

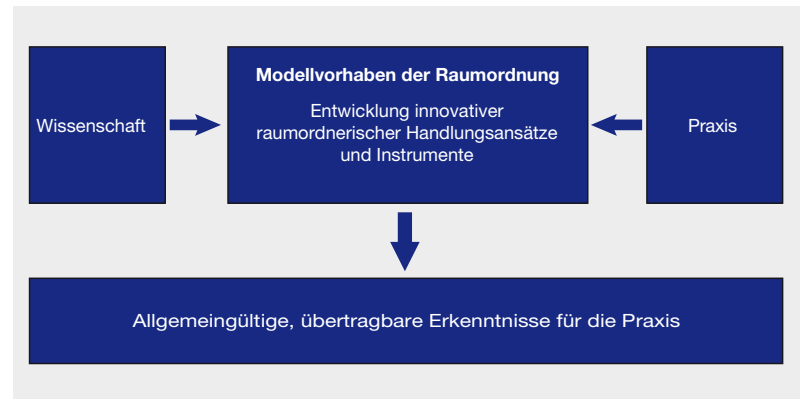
Hinsichtlich des Zeitpunkts lässt sich zwischen *summativen* und *formativen* (parallelen) Evaluierungen unterscheiden (vgl. Wiechmann, Beier 2004). Summative (auch Ex-post-)Evaluierungen dienen der zusammenfassenden Beurteilung der Ergebnisse bzw. Wirkungen eines Programms oder einer Maßnahme. Sie werden somit erst nach deren Abschluss durchgeführt. Dies ist die klassische Variante der Evaluation. Formative Evaluierungen sind dagegen prozessbegleitend. Sie haben das Ziel, während der Umsetzung eines Programms bzw. einer Maßnahme Zwischenergebnisse und Wirkungsverläufe zu analysieren, zu interpretieren und zu beurteilen sowie ggf. Korrekturen vorzunehmen. Schließlich wird mit Hilfe von Ex-ante-Evaluierungen im Vorfeld eines Programms bzw. einer Maßnahme versucht abzuschätzen, welche Wirkungen und Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge zu erwarten sind (vgl. Mönnecke 2001; Wollmann 2000).

Auch in Bezug auf die Reichweite der Betrachtung lassen sich verschiedene Evaluationsarten unterscheiden: Vollzugs-, Wirkungs-, Zielerreichungs- und Effizienzkontrolle.

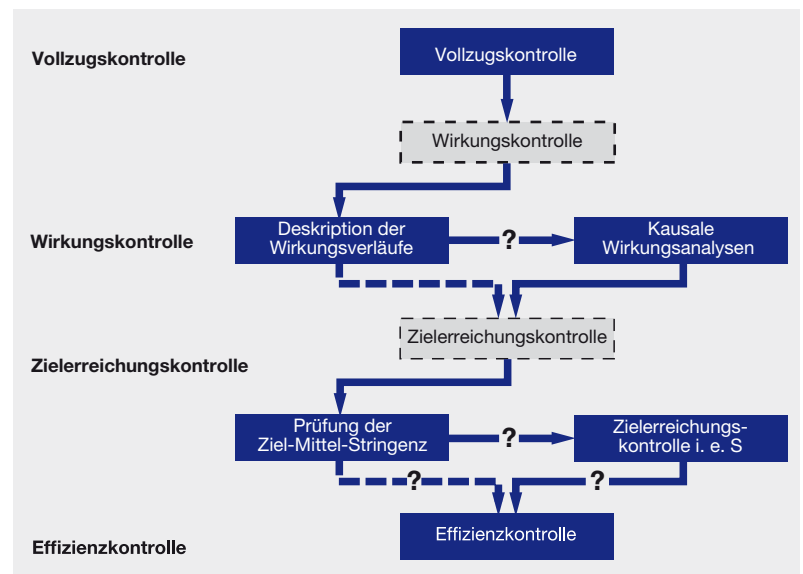
Im Rahmen der *Vollzugskontrolle* wird überprüft, inwieweit die geplanten Maßnahmen umgesetzt, d.h. vollzogen wurden. Dies lässt sich sowohl auf die Implementation eines Programms als auch einzelner Maßnahmen beziehen. Es geht lediglich um den Vollzug einer Maßnahme und nicht darum, ob z. B. die anvisierten Ziele erreicht wurden.

Nachdem der Vollzug eines Programms bzw. einer Maßnahme festgestellt wurde, sind

**Abbildung 1**  
Zielsetzung der Modellvorhaben



**Abbildung 2**  
Evaluationsarten



Quelle: Wiechmann/Beier 2004a: 389

die Wirkungen zu analysieren. Während die Bestimmung des Vollzugs noch vergleichsweise unproblematisch ist, gestaltet sich die *Wirkungskontrolle* erheblich schwieriger. Eine rein deskriptive Beschreibung der Wirkungsverläufe mag dabei noch relativ einfach gelingen. Die eigentliche Schwierigkeit stellt die Herstellung kausaler Wirkungszusammenhänge dar: Lassen sich die beobachteten Wirkungen ursächlich auf das Programm oder die Maßnahme zurückführen? Was wäre eingetreten ohne das Programm oder die Maßnahme? Da in der Raumentwicklung prinzipiell eine unabhängige Kontrollvariable, also ein in allen wesentlichen Eigenschaften identischer Raum fehlt, in dem das Programm oder die Maßnahme nicht durchgeführt wurde, sind Wirkungsanalysen im engeren Sinn in der Raumentwicklung meist nicht möglich.

Aufgrund dieser methodischen Schwierigkeiten wird man oft auf die strenge Kausalitätsprüfung verzichten müssen.

Als nächster logischer Schritt folgt die *Zielerreichungskontrolle*. Diese beschäftigt sich mit der Frage, inwieweit die angestrebten Ziele eines Programms bzw. einer Maßnahme tatsächlich erreicht wurden. Die Beantwortung dieser Frage ist in der Regel in der Raumentwicklung ebenfalls nur bedingt leistbar. Zwar sind grundsätzliche Aussagen zur Plausibilität der Ziel-Mittel-Wahl möglich, eine Zielerreichungskontrolle im engeren Sinn ist hingegen kaum durchführbar. Dies hängt einerseits mit den methodischen Schwierigkeiten bei der Wirkungsanalyse zusammen. Andererseits scheitern entsprechende Versuche oft auch daran, dass die Ziele in der Raumentwicklung zumeist nicht ausreichend operationalisiert sind.

Die Funktion der *Effizienzkontrolle* besteht schließlich darin, Aussagen über das Verhältnis der eingesetzten Ressourcen (insb. finanzieller Art) zu den erreichten Zielen und Wirkungen eines Programms bzw. einer Maßnahme zu erhalten. Es geht um Aussagen zum Kosten-Nutzen-Verhältnis. Während sich die Kosten, zumindest die direkten Kosten bei einem Modellvorhaben erfassen lassen, ist der Nutzen eines Programms bzw. einer Maßnahme nur schwer ermittelbar, da es nicht nur quantifizierbare Wirkungen gibt.

Die Pfeile in Abbildung 2 verdeutlichen, dass die verschiedenen Evaluationsarten in einer logischen Abfolge stehen. An den mit einem Fragezeichen versehenen Stellen treten die geschilderten methodischen Probleme auf, die ggf. dazu führen, dass eine „Abkürzung“ (gestrichelte Linie) zur nächsten Evaluationsstufe genommen werden muss.

Eine systematische Evaluierung innerhalb des Raumplanungssystems in Deutschland hat wegen der methodischen Schwierigkeiten, aber auch aus zeitlichen und finanziellen Gründen bis heute nicht stattgefunden. Weder die Effizienz noch die Effekte raumordnungspolitischer Maßnahmen wurden bisher stringent herausgearbeitet (Dönitz et al. 2005). Gleichwohl mehren sich die Stimmen, die dies anmahnen (so Hübler 2000; Sedlacek 2004; Wiechmann/Beier 2004a; Diller 2004), und es werden Standards für die Evaluation von Regionalentwicklungs-

prozessen formuliert (Wiechmann/Beier 2004b; Pollermann 2007; Jacoby 2009). Dafür, dass es dennoch bisher nur wenig verlässliche Aussagen zur Wirksamkeit von Vorhaben der Regionalentwicklung gibt, lassen sich unterschiedliche Gründe anführen (Wiechmann/Beier 2004a):

- (1) Die Erfolgskontrolle komplexer Sachverhalte ist methodisch schwierig.
- (2) Quantitative Parameter in der Regionalentwicklung sind selten zu finden.
- (3) Eine Evaluierung könnte auch unbequeme Ergebnisse bringen.
- (4) Die Validität von Evaluationsstudien ist oftmals gering.
- (5) Knappe Zeithorizonte, eine dünne Personaldecke und geringe Budgets in den Planungsbehörden lassen den Verantwortlichen kaum Spielraum für die Evaluierung der selbst verfassten Pläne und Konzepte.

Nach Hummelbrunner (2002: 8) kann eine Evaluierung in der Regionalentwicklung „einerseits die aus Interventionen in regionale Systeme resultierenden Wirkungen erklären und nachvollziehen, um daraus Schlussfolgerungen für die Wirksamkeit und mögliche Anpassungen der Intervention abzuleiten, andererseits aber auch das Verständnis für die Funktionsweise dieser Systeme selbst fördern“. Im Gegensatz zu Fachpolitiken sieht sich die Regionalentwicklung einer Reihe von Schwierigkeiten gegenüber (vgl. Kühn 2004; Munsel 2004): Das traditionelle Evaluationsverständnis beruht auf linearen Ursache-Wirkungs-Zusammenhängen, denen die Komplexität regionaler Entwicklungsprozesse gegenübersteht. Diese Komplexität äußert sich beispielsweise in einem Nebeneinander von Planung und Implementation, weshalb sich Ursachen und Wirkungen schwer voneinander trennen lassen.

Die Wirkungen von Maßnahmen sollen meist anhand von definierten Zielvorgaben gemessen werden. Hierin besteht eine weitere Schwierigkeit von Evaluationen in der Regionalentwicklung, da planerische Zielaussagen in der Regel interpretationsbedürftig und wenig konkret sind. Formulierungen wie „sparsamer Umgang mit Fläche“ oder „ausgewogene Siedlungsstruktur“ sind relativ abstrakt und erfahren erst im Zuge des weiteren Planungsprozesses eine



Konkretisierung. Die fehlende Operationalisierung der Ziele bewirkt, dass Wirkungsanalysen nur eingeschränkt möglich sind. In diesem Zusammenhang ist weiterhin zu beachten, dass Planung neben den angestrebten Wirkungen häufig auch nicht intendierte Wirkungen nach sich zieht. Die methodische Schwierigkeit besteht darin, dass diese sich nur bedingt erfassen lassen und nur im Einzelfall auf einzelne Programme und Maßnahmen explizit zurückgeführt werden können.

### 3 Ansatz zur Evaluation von Modellvorhaben der Raumordnung

Die Evaluation von Modellvorhaben der Raumordnung – kurz: MORO-Vorhaben – dient vor dem Hintergrund der Ziele der Bundesraumordnung einem doppelten Zweck: Zum einen sollen die Wirkungen der Vorhaben auf die beteiligten Modellregionen ermittelt werden (interne Wirkungsanalyse), zum anderen gilt es, deren Wahrnehmung in der Fachöffentlichkeit sowie der allgemeinen Praxis abzuschätzen (externe Wirkungsanalyse). Im Folgenden wird aufgezeigt, mit welchen Evaluationsverfahren und -methoden dieser Zweck erfüllt werden kann. Heraus kristallisiert haben sich Kriterien und Standards, an der die Evaluation zukünftiger Modellvorhaben kontextspezifisch ausgerichtet werden kann. Das Evaluationskonzept bietet eine Hilfestellung für eine systematische, den begrenzten personellen und finanziellen Ressourcen Rechnung tragende und regelmäßig durchführbare Evaluation von MORO-Vorhaben.

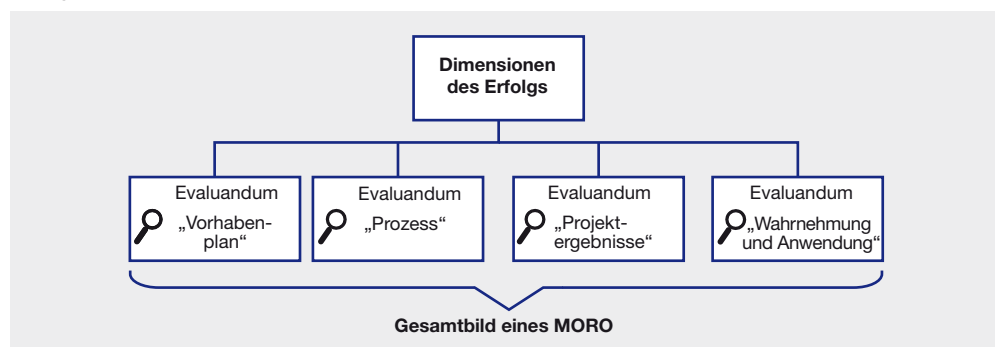
Ausgangspunkt der Evaluation von MORO-Vorhaben bilden sowohl die generellen, auf die Entwicklung innovativer Handlungsansätze und Stärkung der regionalen Handlungsebene ausgerichteten Ziele des Forschungsprogramms als auch die in der Ausschreibung und Bewerbung formulierten spezifischen Ziele des jeweiligen Forschungsfelds (z. B. Raumentwicklungsstrategien zum Klimawandel, Überregionale Partnerschaften in grenzüberschreitenden Verflechtungsräumen, Regionalplanerische Handlungsansätze zur Gewährleistung der öffentlichen Daseinsvorsorge, etc.). Wegen des angestrebten innovativen Modellcharakters hat bei der Evaluation von MORO-Vorhaben die überregionale Bedeutung einen besonderen Stellenwert. Die Analyse des Ergebnistransfers (Öffentlichkeitsarbeit, Publikationen) sowie möglicher Adaptionen in anderen Regionen sind anders als bei anderen Programmevaluationen wesentliche Bausteine der Evaluation.

Die große Komplexität der Modellvorhaben erfordert es, verschiedene Dimensionen des Erfolgs zu erfassen. Hierzu werden im vorliegenden Ansatz vier Evaluanden (Evaluationsgegenstände) bzw. Betrachtungsdimensionen unterschieden (s. Abb. 3):

- Vorhabenplan/Strategiedokument (Konzeptqualität als Ziel)
- Prozess (regionale Kooperation als Ziel)
- Projekte (konkrete Regionalentwicklung als Ziel)
- Wahrnehmung und Anwendung (Entscheidungsvorbereitung als Ziel).

Des Weiteren ist es erforderlich, interne und externe Wirkungen auseinanderzuhalten, um die Ergebnisse innerhalb der Modell-

**Abbildung 3**  
Erfolgsdimensionen von Modellvorhaben



region, aber auch die Ausstrahlungseffekte der Modellvorhaben in die Fachöffentlichkeit sowie die allgemeine Praxis abzuschätzen.

#### *Evaluanden und Evaluationskriterien der internen Wirkungsanalyse*

Im Folgenden werden zunächst die vier Evaluanden für die interne Wirkungsanalyse mit einzelnen Kriterien dargestellt. Aus einem umfangreichen Kriterienkatalog mit insgesamt 128 Kriterien (vgl. hierzu Wiechmann/Mörl/Vock 2010a), der in seiner Gesamtheit eine valide Beschreibung und Bewertung von Modellvorhaben ermöglichen soll, können je nach Evaluationsziel aussagekräftige Schlüsselkriterien definiert werden. Dies ist insbesondere dann angebracht, wenn nur bestimmte Phasen bzw. Teile des Projekts evaluiert werden sollen.

#### Evaluandum 1: Vorhabenplan/Strategie-Dokument

Die Bewertung des Vorhabenplans bzw. der strategischen Dokumente basiert auf der Annahme, dass eine erfolgreiche Durchführung und Umsetzung des Modellvorhabens unter anderem auch von der Qualität der Planung und Vorbereitung des Projekts abhängt (Problembewusstsein, Entwicklungsziele, Maßnahmenkatalog, Projekte). Ein stringenter Aufbau ist eine Grundvoraussetzung für ein zielorientiertes Konzept. Hierzu gehört ebenfalls die Benennung von Adressaten und Zielgruppen, die wiederum von Relevanz für die Umsetzung sind. Schlussfolgerungen zum Erfolg eines Modellvorhabens sind auf Basis der Dokumente jedoch nur sehr bedingt möglich und bedürfen der Rückkopplung mit den anderen Dimensionen der Evaluation.

#### Evaluandum 2: Prozess

Die Annahme, dass der Weg das Ziel sei und letztlich die „weichen Faktoren“ – also der Kooperationsprozess – das eigentlich Entscheidende seien, ist weit verbreitet. Leider fehlt bis heute der Beweis, dass ein guter Prozess zu einem guten Ergebnis führt. Es gibt auch kein Patentrezept, was einen guten Prozess auszeichnet. Dennoch lassen sich Annahmen über konsensfähige generelle Anforderungen formulieren. Eine dieser Anforderungen betrifft das Vorhandensein leistungsfähiger Arbeitsstrukturen. Hiermit ist die Annahme verbunden, dass die prozessinterne Kommunikation und

Kooperation in erheblichem Maße von den Arbeitsstrukturen abhängt. Des Weiteren sollten Funktion und Aufgaben der zentralen Akteure definiert und für alle Beteiligten transparent sein.

Wichtig für den innovativen Charakter der Modellvorhaben ist die Einbeziehung von Akteuren, die ein Interesse an Veränderungen haben. In Bezug auf institutionelle Veränderungen handelt es sich um Akteure mit „innovativer Kapazität“ – das ist einerseits thematische Handlungskompetenz und andererseits visionäres Vermögen (Einig 2007). Nach Ibert (2005) geht es bei innovationsgenerierenden Prozessen um die Schaffung von zeitlich und räumlich begrenzten charismatischen Momenten unter dem Einfluss außeralltäglicher Bedingungen und um die Ermöglichung kollektiver Lernprozesse. Eine Innovation entsteht, wenn die Akteure ihre heterogenen Fertigkeiten interaktiv zu strukturellen Neuerungen „zusammenbasteln“. Eine Möglichkeit, in der Planungspraxis Innovationen zu erzeugen, ist die „Integration von Fremdheit“ – das bedeutet ein Zusammenbringen von einander fremden Akteuren: Auswärtige und Einheimische, Praktiker und Theoretiker, private und öffentliche Akteure, etc.

#### Evaluandum 3: Projekte

Modellvorhaben der Raumordnung sind kein Selbstzweck und sollten zu konkreten Ergebnissen und innovativen raumordnerischen Handlungsansätzen führen. Das Vorhandensein konkreter Ergebnisse kann somit zur Beurteilung des Erfolgs eines Modellvorhabens herangezogen werden. Als Messstab hierfür bieten sich sowohl die verwirklichten als auch die gescheiterten Projekte an. Ein MORO-Vorhaben ist dann als erfolgreich anzusehen, wenn die verwirklichten Projekte dem Erreichen der definierten Ziele dienen. Daher hat die Auswahl/Konzipierung der „richtigen“ Projekte große Bedeutung. Bei der Umsetzung von regionalen Projekten wird das Zurückstellen kommunaler Egoismen zugunsten der regionalen Kooperation als ein wesentlicher Erfolgsfaktor angesehen. Von daher kann unterstellt werden, dass die Konzentration auf eine überschaubare Zahl regional bedeutsamer Projekte einen wesentlichen Erfolgsfaktor einer regionalen Kooperation darstellt. Die Auswahl und Priorisierung der Projekte kann anhand eines Kriterienkatalogs erfolgen, wobei der Aspekt der Mach-

barkeit einen wesentlichen Stellenwert einnehmen sollte.

#### Evaluandum 4: Wahrnehmung und Anwendung, Akzeptanz

Traditionell wird der Erfolg von Plänen daran gemessen, ob die darin vorgesehenen Maßnahmen umgesetzt wurden: Erfolg = Umsetzung, d.h. SOLL = IST. Der Plan wurde als Blaupause oder Vorhabenplan verstanden. In der Realität der Raumplanung hat dieses Modell bei strategischen Plänen nie funktioniert und maßgeblich zu einer kritischen Einschätzung ihrer Leistungsfähigkeit beigetragen. Eine Alternative bieten Ansätze, die danach fragen, was die Beteiligten im Rahmen des Planungsprozesses gelernt haben und welchen Einfluss der Plan (Vorhabenplan des Modellvorhabens)/

das Modellvorhaben auf nachfolgende Entscheidungen, Projekte und Prozesse hatte. Solche Ansätze finden sich etwa bei Faludi (1989, 2000: „Anwendung statt Umsetzung“) und Healey (2006). In Bezug auf das Evaluandum „Wahrnehmung und Anwendung“ stellt sich auch die Frage, ob und inwieweit allgemeingültige, übertragbare Erkenntnisse für die Praxis gewonnen werden konnten und inwieweit der Transfer der Erkenntnisse stattgefunden hat. Wichtig ist die Wahrnehmung des Modellvorhabens durch Akteure sowohl innerhalb als auch außerhalb der Region.

#### *Evaluanden und Evaluationskriterien der externen Wirkungsanalyse*

Für eine Evaluierung der externen Wirkungen der Modellvorhaben wird vorrangig

### Übersicht: Schlüsselkriterien zur Beschreibung und Bewertung von Modellvorhaben

#### DER KRITERIENKATALOG ZUR BESCHREIBUNG UND BEWERTUNG VON MODELLVORHABEN

Der Kriterienkatalog zur Beschreibung und Bewertung von Modellvorhaben umfasst insgesamt 128 Kriterien und ist als Orientierung für die Evaluatoren gedacht. Dabei ist es keineswegs zwingend, alle Kriterien zu erheben. Aus arbeitstechnischen, methodischen, personellen und finanziellen Gründen wird es in den seltensten Fällen gelingen, den kompletten Kriterienkatalog zu ermitteln.

Streben Evaluatoren eine Vergleichbarkeit von Modellvorhaben an, können je nach Zielstellung ausgewählte Schlüsselgrößen bestimmt werden, welche eine hohe Aussagekraft und damit einen hohen Erklärungswert besitzen. Die Schlüsselkriterien sind zwar als alleinige Evaluierungsgrundlage nur eingeschränkt aussagekräftig, bieten aber eine solide Basis für eine vergleichende Evaluierung. Denkbare Schlüsselkriterien wären etwa:

##### *Evaluandum Vorhabenplan/ Strategie-Dokument*

Inwieweit stimmte der Projektantrag mit den Zielen der Ausschreibung des Modellvorhabens überein bzw. wurden die Ziele der Ausschreibung angemessen berücksichtigt? Wie hat der Antragsteller die Ausschreibung bewertet / verarbeitet?

Wurden Projekte gewählt, welche regionale und überregionale Bedeutung besitzen?

##### *Evaluandum Prozess*

Wurde ein problemadäquates Akteursspektrum einbezogen?

Eigenanteil der beteiligten Akteure am Budget / Jahr

##### *Evaluandum Projekte*

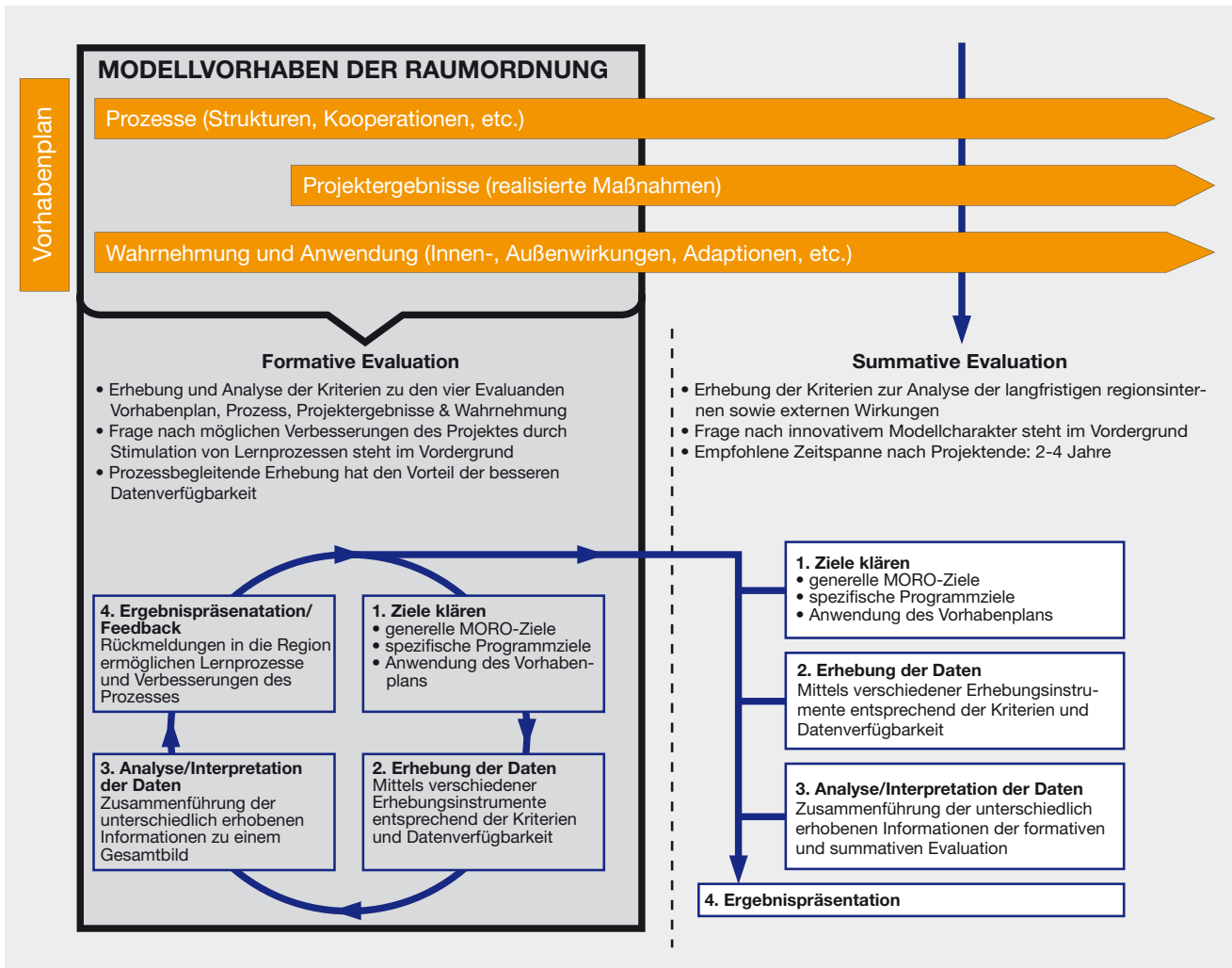
Welche Projektergebnisse wurden erzielt (die 10 wichtigsten Ergebnisse von den Akteuren benennen und nach Innovationsgehalt bewerten lassen)?

Wie wird von den regionalen Akteuren die Übertragbarkeit bewertet?

##### *Evaluandum Wahrnehmung und Anwendung*

Inwieweit verfügte das Modellvorhaben über eigene Veröffentlichungen? (Broschüren, CDs, etc.)

Hat sich die Organisationsstruktur bewährt? War das Modellvorhaben Initialzündung für den regionalen Kooperationsprozess?

Abbildung 4  
Übersicht Evaluationsmethode

Quelle: Wiechmann/Mörl/Vock 2010b: 24

auf das Evaluandum „Wahrnehmung und Anwendung“ und dessen Kriterien zurückgegriffen. Die zentralen Fragen lauten, was die Fachöffentlichkeit durch die einzelnen Modellvorhaben gelernt hat und welchen Einfluss diese auf nachfolgende Entscheidungen außerhalb der Modellregion hatten. Im Sinne des MORO-Leitgedankens der Erprobung und Umsetzung innovativer Handlungsansätze und Instrumente kann ein konkretes Vorhaben dann als erfolgreich bezeichnet werden, wenn es gelingt, neue Handlungsansätze über die Region hinaus zu verbreiten und in die raumplanerische Diskussion einzubringen. Ziel der Bewertung der externen Wirkung ist die Wahrnehmung des Modellvorhabens durch Akteure außerhalb der Modellregion. Ausgewählte Kriterien (vgl. Kriterienkatalog Seite 85) sollen die Beurteilung ermöglichen, inwieweit

Ergebnisse des Modellvorhabens überregional bekannt und in die Planungspraxis in anderen Regionen eingeflossen sind.

Abbildung 4 stellt den Evaluationsansatz noch einmal im Überblick dar. Unterschieden werden die beiden Phasen prozessbegleitender, formativer Evaluation und retrospektiver summativer Evaluation sowie die vier dargestellten Evaluanden Vorhabenplan, Prozess, Projekte sowie Wahrnehmung und Anwendung.

#### 4 Evaluierung von neun Modellregionen – Ergebnisse und Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse der Erhebungen in den untersuchten neun Modellregionen zeigten sowohl regionsinterne als auch externe



Wirkungen. Zu beachten ist allerdings, dass sich kausale Wirkungszusammenhänge aus den genannten Gründen schwer darstellen lassen. Sind die beobachteten Wirkungen tatsächlich auf ein bestimmtes Programm zurückzuführen? Beispielsweise traten in einigen Regionen Wechselwirkungen zwischen dem zu evaluierenden Modellvorhaben und anderen thematisch ähnlichen Programmen auf, die zu Synergien führten. Zudem fehlte naturgemäß eine unabhängige Kontrollvariable.

Insgesamt zeigte sich, dass die Modellvorhaben den regionalen Akteuren die Möglichkeit eröffneten, sich für eine bestimmte Zeit neben den alltäglichen Arbeitsroutinen speziell und vertieft einem neuen Thema zu widmen. Durch die Vorhaben konnten Arbeitsstrukturen geschaffen, Veranstaltungen durchgeführt, Ideen entwickelt und erste Maßnahmen und Projekte umgesetzt werden. In der Gesamtschau aller Modellregionen wurden in den Bereichen

- Stärkung der regionalen Handlungsebene,
- Sensibilisierung der Akteure bezüglich der Thematik und
- Entwicklung von Handlungsansätzen und Umsetzung konkreter Projekte

interne Wirkungen durch die Evaluation aufgezeigt.

Zusammenfassend ergaben sich aus der internen Wirkungsanalyse folgende Thesen zur regionsinternen Wirkung der untersuchten Modellvorhaben:

- Modellvorhaben ermöglichen Regionen eine vertiefende Beschäftigung mit neuen Themen:

In fast allen Modellregionen führte das Modellvorhaben der Raumordnung zu einem verbesserten Problemverständnis hinsichtlich der Thematik.

- Modellvorhaben unterstützen die Entwicklung innovativer Handlungsansätze:

In allen Modellregionen gab es Konzepte, Ansätze und konkrete Projekte, die einen gewissen Innovationsgehalt besaßen und zum Nachahmen angeregt haben. Manch innovativer Ansatz ist leider auch gescheitert.

- Konkrete Projekte, die zügig umsetzbar sind, gab es nur vereinzelt:

Die Projektlaufzeit erwies sich für die Umsetzung als zu kurz. Nur in Regionen, in denen das MORO-Vorhaben Teilprojekt einer regionalen Gesamtstrategie war, wurden geplante Projekte auch zur Umsetzung gebracht.

- Modellvorhaben ermöglichen den Regionen bundesweite Reputation.
- Durch Modellvorhaben entstehen neue Arbeitsstrukturen und Möglichkeiten zur regionalen Zusammenarbeit:

In mehr als der Hälfte der untersuchten Modellregionen war das Modellvorhaben Initialzündung für einen regionalen Kooperationsprozess. Dadurch wird der Austausch zwischen unterschiedlichen Fachdisziplinen wie auch zwischen Praxis und Wissenschaft gewährleistet und gestärkt.

- Die Fortsetzung der Modellprojekte in einzelnen Regionen und die Umsetzung von entwickelten Maßnahmen scheitern oft an fehlenden personellen und finanziellen Ressourcen.

Die Erzeugung von externen Wirkungen bzw. Resonanzen in der Fachöffentlichkeit oder in anderen Regionen ist für das Forschungsprogramm „Modellvorhaben der Raumordnung“ (MORO) wegen des angestrebten innovativen Modellcharakters von zentraler Bedeutung. Die Übersetzungsleistung von Einzelprojekten in den Modellregionen auf andere Regionen (Übertragbarkeitsaspekt) leisten vor allem die Forschungsassistenten und die ihr übergeordneten Projektbetreuer im Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) bzw. früher im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Es ist Aufgabe der Forschungsassistenten, neben der fachlichen Unterstützung für die Modellregionen die Ergebnisse der einzelnen Modellregionen und deren erarbeitete Strategien und Handlungsansätze laufend einem breiten Fachpublikum zu präsentieren.

In den untersuchten Projektbeispielen stieß dieser Ergebnistransfer auf nachweisliche Resonanz in anderen Regionen. Fast alle Modellregionen wurden von an Nachahmung interessierten Regionen kontaktiert. Die Resonanz der einzelnen Vorhaben fiel in den jeweiligen Bundesländern jedoch recht unterschiedlich aus. Auf Bundesebene sind generell kaum Auswirkungen festzustellen.

Die externe Wirkung der entwickelten Ansätze hatte für die regionalen Akteure verständlicherweise einen nachrangigen Stellenwert. Die Priorität lag auf der konkreten Verbesserung der Situation in der eigenen Region. Eine Übertragung der Ansätze erscheint oft schwierig, da die spezifisch für eine Region entwickelten Handlungsansätze nicht ohne Weiteres andernorts adaptiert werden können. Gründe sind z.B. die unterschiedliche Organisation der Regionalplanung und die regional sehr spezifischen Problemlagen.

## 5 Empfehlungen zur Weiterentwicklung der Modellvorhaben der Bundesraumordnung

### *Schlussfolgerungen für das MORO-Programm*

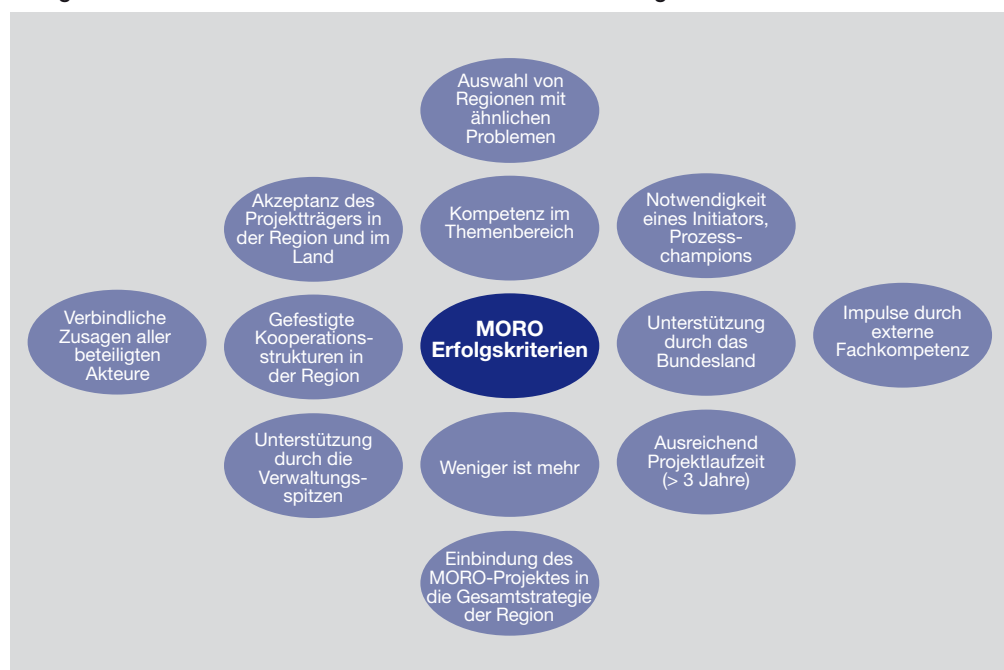
Im Hinblick auf die MORO-Zielstellung lässt sich generalisierend aus den neun durchgeführten Evaluationen mit den Evaluanden Vorhabenplan, Prozess, Projekte und Wahrnehmung/Anwendung sowie der Unterscheidung zwischen internen und externen Wirkungen eine Reihe von erfolgskritischen Faktoren für die Durchführung des MORO-Programms ableiten (vgl. Abb. 5). So zeigte die Evaluation, dass der Stellenwert des

Projektträgers für die Motivation und Einbeziehung von für das Projekt wichtigen Akteuren eminent wichtig ist. Dies gilt für seinen Stellenwert in der betreffenden Region wie auch im jeweiligen Bundesland. Angesichts der zum Teil eng begrenzten Laufzeit von Modellvorhaben ist es förderlich, wenn die beteiligten Regionen bereits über gefestigte Kooperationsstrukturen verfügen und diese nicht erst während des Vorhabens aufgebaut werden müssen. Auch kann eine Region durch die Mitwirkung an einem Modellvorhaben verstärkt profitieren, wenn sie dieses thematisch in ihre Gesamtstrategie einbinden kann.

Basierend auf den zwölf in Abbildung 5 dargestellten erfolgskritischen Faktoren lassen sich einige Empfehlungen für die Weiterentwicklung des Bundesprogramms Modellvorhaben der Raumordnung herleiten:

- Eine – in der Vergangenheit z.T. durchgeführte – gezielte Vorbereitung und Begleitung der zukünftigen Regionen im Ausschreibungsprozess hindert die freie Entwicklung von endogenen und innovativen Ideen der zukünftigen Modellregionen. Um deren Kreativität nicht zu beeinträchtigen, ist eine offene Formulierung mit möglichst wenigen Einschränkungen in der Ausschreibung mit einem offenen Wettbewerbscharakter notwendig.

**Abbildung 5**  
**Erfolgskritische Faktoren für Modellvorhaben der Raumordnung**



- Eine Konzentration auf wenige(r) Regionen kann die Qualität der zu entwickelnden Innovationen erhöhen. Durch eine intensivere Betreuung, mehr finanzielle Unterstützung sowie eine längere Laufzeit können sich die Regionen umfangreicher mit der Entwicklung von Handlungsansätzen beschäftigen.
- Die Evaluation der neun Modellregionen hat gezeigt, dass für eine erfolgreiche Implementierung, aber auch für die Übertragung vieler Handlungsansätze das Interesse bzw. die Mitwirkung der Länder entscheidend ist. Es sollte geprüft werden, inwieweit sich Kofinanzierungen durch die Länder institutionalisieren lassen oder MORO sogar in ein Bund-Länder-Programm überführt werden könnte.
- Anders als bisher sollte die Aufgabe des externen Ergebnistransfers in den Aufgabenbereich der Modellregionen aufgenommen werden. So könnten diese einerseits eine Selbstreflexion ihrer eigenen Arbeit sowie andererseits ihre Außendarstellung verbessern. Der Transfer in andere Kontexte würde einfacher, wenn diese Zielvorstellung schon in den Projekten berücksichtigt würde.
- Das MORO-Programm leidet unter einem offensichtlichen Missverhältnis zwischen den ambitionierten Zielen und dem zur Verfügung stehenden Budget (5,3 Mio. € für 2011). Ziel muss es daher sein, weitere Finanzierungsquellen zu erschließen, wie dies etwa vorbildlich im Modellvorhaben „Anpassungsstrategien für ländlich/periphere Räume mit starkem Bevölkerungsrückgang“ mit den zusätzlichen Mitteln aus dem Bundesprogramm „Aufbau Ost“ gelungen ist.
- Das Ausgliedern bestimmter Aufgaben aus dem BBSR in eine Forschungsassistent hat sich in den Augen der Evaluatoren nur bedingt bewährt. Das BBSR sollte als kompetenter Programmträger wieder näher an die Modellregionen rücken und diesen die notwendigen Unterstützungsleistungen wie Beratung und Coaching bieten.

#### *Schlussfolgerungen für zukünftige MORO-Evaluationen*

Aus der erfolgten MORO-Evaluation lassen sich auch Erkenntnisse zum gewählten Evaluationsansatz ziehen und Schlussfolgerungen für zukünftige Evaluationen von

Modellvorhaben ableiten. Grundsätzlich hat sich die Methode als nützlich erwiesen. Aus dem Gesamtkatalog von 128 Evaluationskriterien zu den vier Evaluanden sollten zur Reduzierung des Evaluationsaufwands, aber auch zur Erleichterung des interregionalen Vergleichs circa 12 bis 15 aufgabenspezifisch ausgewählte Schlüsselkriterien definiert werden. Dabei ist es möglich, nur bestimmte Phasen bzw. Teile des Projekts zu evaluieren (z. B. im Rahmen des Auswahlverfahrens oder zur alleinigen Bewertung der externen Wirkungen).

Um die Vorteile einer summativen Evaluation zu nutzen, aber auch um deren Nachteile zu kompensieren, wird eine Kombination mit formativen Evaluationselementen empfohlen (vgl. Abb. 4). Vorteil einer prozessbegleitenden Evaluation ist zum einen, dass die Datenerhebung im Vergleich zu einer summativen Evaluation einfacher ist. Auf der anderen Seite können Verbesserungsvorschläge, die sich aufgrund der durchgeführten formativen Evaluation herauskristalisieren, unmittelbar in den Projektprozess eingespeist werden und somit zum Erfolg des MORO-Vorhabens beitragen. Die Evaluation stimuliert Selbstreflexion und Lernprozesse. Als Evaluatoren bieten sich die regionalen Akteure an, denen als Grundlage ein Evaluationsleitfaden zur Verfügung gestellt wird.

Um auch die langfristigen regionsinternen wie regionsexternen Wirkungen aufzuzeigen, ist eine summative Evaluation aber erforderlich. Allerdings sollte dafür nach Projektende weniger Zeit verstreichen, als es bei der beispielhaft durchgeführten Evaluation der neun Modellvorhaben der Fall war. So ist eher gewährleistet, dass die involvierten Akteure noch auffindbar und Inhalte hinsichtlich des zu evaluierenden Projekts zu rekonstruieren sind. Auch ist die Herstellung von kausalen Wirkungszusammenhängen zwischen aufgetretene Veränderungen (interne wie externe Wirkungen) und den durchgeführten Maßnahmen leichter herzustellen.

Der eingeschlagene Weg einer systematischen reflexiven Auswertung der Erfahrungen in den Modellvorhaben der Raumordnung sollte in jedem Fall künftig forciert werden, um die Effizienz und Zielgenauigkeit dieses Steuerungsansatzes zu prüfen bzw. nachzuweisen.

### Literatur

- Brenner, Neil: Building 'Euro-Regions' Locational Politics and the Political Geography of Neoliberalism in Post-Unification Germany. *European Urban and Regional Studies* (2000) H. 4, S. 319-345
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung - BBR (Hrsg.): Raumordnungsbericht 2000, Berichte Band 7, Bonn 2000
- Dönitz, Ulrich; Panebianco, Stefano; Fasselt, Jan; Zimmer-Hegmann, Ralf: Evaluating Regional Governance: Methodological Concerns and Practical Experiences. Paper presented at the ERSA 2005-Conference, Amsterdam, 27-31 August 2005
- Diller, Christian: Bewertung als Prozess – Funktionen von Projektevaluierungen für Regional Governance. *RaumPlanung* (2004) H. 2, S. 5-10
- Einig, Klaus: Prozessinnovationen im regionalen Flächenmanagement durch Modellvorhaben der Raumordnung. In: *To plan is not enough – REAL CORP 2007*, 12. Internationale Konferenz zu Stadtplanung, Regionalentwicklung und Informationsgesellschaft. Hrsg.: Schrenk, Manfred. Wien 2007
- Einig, Klaus: Funktion und Folgen von Modellvorhaben für die Politikberatung. Informationen zur Raumentwicklung (2011) H. 7/8, S. 435-451
- Faludi, Andreas: Conformance versus performance: implications for evaluations. *Impact Assessment Bulletin*, 1989, H. 7, S. 135 - 151
- Faludi, Andreas: The Performance of Spatial Planning. *Planning Practice and Research*, 15 (2000), H. 4, S. 299 - 318
- Gatzweiler, Hans Peter: Leitbilder in der Praxis – Impulse zur Umsetzung durch Modellvorhaben der Raumordnung. Informationen zur Raumentwicklung (2006) H. 11/12, S. 677-691
- Healey, Patsy: Relational Complexity and the Imaginative Power of Strategic Spatial Planning. *European Planning Studies*, 14 (2006), H. 4, S. 525 - 546
- Hübler, Karl-Hermann: Erfolgskontrolle und Wirkungsanalysen in der Raumplanung – weshalb Erkenntnisse dazu in Deutschland dringlich sind. In: ARL Arbeitsmaterial 287. Regionale Entwicklungskonzepte. Strategien und Steuerungswirkungen. Hrsg.: Keim, K.-D.; Kühn, M. – Hannover 2000: 10-23
- Hummelbrunner, Richard: Evaluierung regionaler Projekte und Programme. Grundlagen und Alternativen aus systemischer Sicht. Unveröffentlichtes Paper für den Innovationsworkshop ‚systemische Evaluierung‘ im Auftrag des österreichischen Bundeskanzleramts. – Wien 2002
- Ibert, Oliver: Wie lassen sich Innovationen planen? Informationen zur Raumentwicklung (2005) H. 9/10, S. 599-607.
- Jacoby, Christian (Hrsg.): Monitoring und Evaluation von Stadt- und Regionalentwicklung. ARL Arbeitsmaterial, Hannover 2009
- Kühn, Manfred: Wirkungsanalysen in der Stadt- und Regionalplanung. Chancen und Probleme der Evaluation. In: *Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung*. Hrsg. Sedlacek, Peter. Wiesbaden 2004, S. 45-53
- Mönnecke, Margit: Evaluation in der Planung. In: *Handbuch Theorien und Methoden der Raum- und Umweltplanung, Handbücher zum Umweltschutz*, Bd. 4. Hrsg.: Fürst, Dieter; Scholles, Frank. Dortmund 2001, S. 373-384
- Munsel, Kerstin: Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung – Diskussion und Ergebnisse des Workshops vom 10. und 11.04. 2003. *Zeitschrift für Evaluation*(2003) H. 1, S. 341 – 347
- Pollermann, Kai: Prozessintegrierte Evaluationen zur nachhaltigen Regionalentwicklung. *DISP* (2007) H. 2, S. 68-79
- Sedlacek, Peter (Hrsg.): *Evaluation in der Stadt- und Regionalentwicklung*. – Wiesbaden 2004.
- Siebel, Walter; Ibert, Oliver; Mayer, Hans-Norbert: *Projektorientierte Planung – ein neues Paradigma? Informationen zur Raumentwicklung* (1999) H. 3/4, S. 163-172
- Vettoretto, Luciano: A Preliminary Critique of the Best and Good Practices Approach in European Spatial Planning and Policy-making. *European Planning Studies* (2009) H. 7, S. 1067-1083
- Wiechmann, Thorsten: Politisch prekär und methodisch limitiert? - Zur Evaluierung von Regionalen Entwicklungskonzepten. In: Rohlfes, Manfred; Weith, Thomas (Hrsg.): *Evaluation in der Praxis: Aktuelle Beispiele aus der Stadt-, Regional- und Umweltentwicklung*. Praxis Kultur- und Sozialgeographie, Band 33, Potsdam, 2005, S. 163 - 176
- Wiechmann, Thorsten; Beier, Markus: Evaluationen in der Regionalentwicklung – Eine vernachlässigte Herausforderung für die Raumplanung. *Raumforschung und Raumordnung* (2004a) H. 6, S. 387-396
- Wiechmann, Thorsten; Beier, Markus: Kriterien und Indikatoren zur Evaluierung Regionaler Entwicklungskonzepte in Sachsen. Endbericht für das Sächsische Staatsministerium des Innern. – Dresden 2004b
- Wiechmann, Thorsten; Mörl, Katharina; Vock, Alexander: *Wissenschaftliche Evaluation zweier Forschungsfelder mit mehreren Modellvorhaben der Raumordnung zur Sicherung der Daseinsvorsorge*. Dresden 2010a
- Wiechmann, Thorsten; Mörl, Katharina; Vock, Alexander: *Methoden- und Verfahrensleitfaden für die Evaluation von Modellvorhaben*. Dresden 2010b
- Wollmann, Hellmut: Evaluierung und Evaluierungsforschung von Verwaltungspolitik und -modernisierung – zwischen Analysepotenzial und -defizit. In: *Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder (Sozialwissenschaftliche Evaluationsforschung Bd. 1)*. Hrsg.: Stockmann, Reinhard. Opladen 2000, S. 195-231